Haupt-Expedition: Bilkerstraße 24. Erscheint täglich. Preis per Quartal 2 Mark, per Post 2 Mark 10 Pfg. Anzeigen werden die Zeile zu 15 Pfg. berechnet. Minimum 2 Zeilen. Reclamen 50 Pfg.

Düsseldorfer Volksblatt.

Filial-Expeditionen: Marktstraße 5 u. Schadowstraße 35, Eckstraßen-Ecke. Agenturen: Haasenstein u. Vogler in Köln, Frankfurt a. M., Berlin u. Hamburg, Rud. Mosse in Köln, Berlin, Frankfurt a. M. u. Hamburg, G. L. Daube u. Co. in Frankf. a. M. u. allen größeren Städten.

Nr. 224. Verantwortlicher Redacteur: Dr. Ed. Hüsgen in Düsseldorf. Donnerstag, den 21. August 1879. (Joh. Fr.) Druck und Verlag von C. Becker & Cs. in Düsseldorf. 13. Jahrg.

+ Das katholisch-sociale Vereinswesen in Deutschland.

(Schluß.)

Von den Bauernvereinen sind am wichtigsten der westfälische und der bayerisch-patriotische. Der erstere, gegründet 1871, zählt heute schon 14,000 Mitglieder, an seiner Spitze steht Freiherr v. Schorlemer-Alst, der ihn auch ins Leben gerufen. Der bayerisch-patriotische Bauernverein steht unter Leitung des Freiherrn Xav. v. Hafenbraedl in Deggendorf und zählt 8 bis 9000 Mitglieder. Vor einiger Zeit empfahlen protestantisch-conservative Blätter ihren Gesinnungsgenossen aufs Wärmste die Bildung von Bauernvereinen nach Art der in katholischen Kreisen gegründeten, namentlich des westfälischen; von einem Erfolg dieser Empfehlung ist aber nichts bekannt geworden.

Weiterhin ist in der Broschüre der Winzervereine und des schon 3000 Mitglieder zählenden „Volkswirthschaftlichen Vereins für Rheinland" gedacht, der hoffentlich die ihm von gewisser Seite bereiteten Schwierigkeiten überwinden und dann jedenfalls die auf ihn gesetzten großen Hoffnungen erfüllen wird.

Im Genossenschaftswesen auf dem Creditgebiete kann die Centrumspartei allerdings nicht mit so großen Zahlen wie Hr. Schulze-Delitzsch paradiren, hat aber die Genugthuung, daß bis jetzt ihre Volksbanken, Spar- und Creditvereine, deren sie gegenwärtig 43 mit ca. 8000 Mitgliedern zählt, noch keinen Genossenschafter ins Unglück gestürzt haben. Die 24 bestehenden Unterstützungsvereine erleichtern ihren 6216 Mitgliedern die Tage der Krankheit, des Alters, kurz stehen ihnen bei in Noth und Tod.

Schließlich sei noch des Raphaelsvereins gedacht, der durch die Generalversammlung der kath. Vereine Deutschlands ins Leben gerufen, sich die Aufgabe stellt, durch seine Vertrauensmänner für unerfahrene Auswanderer bei der Abreise, auf dem Schiffe, und nach der Ausschiffung zu sorgen und sie vor Uebervortheilung und sittlichem Verderben zu schützen. Die Vertrauensmänner des Vereins gewähren den Auswanderern ihre Hilfe unentgeltlich.

Blickt man hin auf die im Vorstehenden in aller Kürze geschilderte kath.-sociale Vereinsthätigkeit, so wird man sich unbedenklich dem Urtheile anschließen, das in der hier besprochenen Broschüre abgegeben wird. Dieselbe kommt nämlich zu folgendem Resultate: **„Keine Partei hat an positiven Schöpfungen auf dem socialen Gebiete mehr geleistet und dadurch zur Erhaltung einer christlichen Gesellschaftsordnung mehr beigetragen, als die Centrumspartei."** Ihr Schaffen auf dem socialen Gebiete ist überwiegend die Frucht echt katholischen Geistes. Was der Liberalismus und Protestantismus an Schöpfungen auf socialem Gebiete aufweist, kommt den katholischen bei weitem nicht gleich. Hören wir, was darüber die „Neue Evangelische Kirchen-Zeitung" sagt:

„Neben solchen Schöpfungen der katholischen Kirche nimmt sich freilich dann um so ärmer aus, was der gläubige Protestantismus dem entgegenzustellen vermag. Es sind wesentlich nur die „Jünglingsvereine", von denen da zu reden ist. Und dabei sind diese noch seit dem deutsch-französischen Kriege arg im Rückgang begriffen. Im Osten der Monarchie gingen von 170 Vereinen nicht weniger als 120 ein, und 13 (in Berlin und der Provinz Brandenburg) gaben kein Lebenszeichen von sich."

Die „Deutsche Volkswirthsch. Corresp." (protestantisch und freiconservativ) macht folgendes Geständniß: „Was der Katholicismus anfängt, tritt mit dem überwältigenden Nachdruck der Einheitlichkeit, der Disciplin, der Massenwirkung in die Erscheinung. Jedes kath. Blatt, jedes Mitglied der Partei, jeder Verein, jeder Geistliche und Lehrer legt Hand mit ans Werk. Wie ganz anders innerhalb des Protestantismus und der conservativen Partei! Anstatt Einheitlichkeit herrscht hier die größte Zerfahrenheit; anstatt Disciplin Vielköpfigkeit; anstatt Heeresfolge Renitenz, ja Auflehnung, Opposition und Quertreiberei. Aus diesem Grunde gibt es keine weitverbreitete protestantische und conservative Provinzial- und Localpresse, kein blühendes Vereinswesen, keine imposante agitatorische Leistung."

Ein anderes protestantisches Blatt, die „Allg. Evang.-Luth. Kirchenzeitung", weist darauf hin, „daß die katholischen Arbeiter der socialistischen Verführung einen stärkern Widerstand entgegensetzen, als die evangelischen", eine Erscheinung, die zum Theil jedenfalls auf die herrliche Entwickelung des kath. Vereinswesens zurückzuführen sei.

Sehr beachtenswerth sind noch folgende Bemerkungen des protestantischen Nationalökonomen Alphons Thun (in seinem Werke „Die Industrie am Niederrhein und ihre Arbeiter"): „Man muß anerkennen, daß die katholische Geistlichkeit Bedeutendes geleistet hat, verglichen mit den protestantischen Pastoren z. B. auf dem rechten Rheinufer und mit den übrigen Ständen im eigenen Lande. Wo findet sich sonst ein Beruf, der so viel Verständniß, so viel Herz und so viel Contact mit der arbeitenden Klasse hat? (S. 190.) Der Kaplan ist der einzige, der Herz zum Herzen mit dem Arbeiter spricht, Frau und Kindern Rath ertheilt, sie im Unglück aufrichtet, Segen, Trost und Almosen spendet. Ihm ist keine Stube zu eng, kein Arbeiter zu arm. Wie vor tausend Jahren in raschem Siegeslaufe das Christenthum die Herzen dadurch gewann, daß es als Schutz und Schirm der Schwachen und Unterdrückten sich darstellte, so hat der Katholizismus eine seiner festesten Stützen in dem Verhältniß seiner Diener zum Herzen der Arbeiter. (S. 198) Die sittenstrenge rheinische Geistlichkeit trägt nicht wenig dazu bei, die Anzahl der unehelichen Geburten auf ein Minimum zu reduciren." (S. 67.)

Wer, ohne Unterschied der Partei, möchte nicht dem an anderer Stelle (S. 191) ausgesprochenen energischen Appell des Herrn Thun beistimmen:

„An die Seite der Geistlichkeit müßte der Fabrikantenstand treten. Das alte patriarchalische Herrschaftsverhältniß ist zerstört, die gegenseitige Entfremdung hat lange genug gedauert, und es ist die höchste Zeit, daß auf der neuen Basis der rechtlichen, socialen und politischen Gleichheit der Fabrikant dem Arbeiter gegenübertritt, nicht als Feind, sondern als Freund, der in Folge seiner höhern Cultur die sociale Pflicht fühlt, auf die Erziehung desselben einzuwirken. Diese Pflicht hat er der menschlichen Gesellschaft gegenüber, welche durch die Gestaltung des Fabrikwesens leiblich und geistig, sittlich und wirthschaftlich untergraben worden ist, diese Pflicht hat er den Eltern gegenüber, die ihr Theuerstes dahingeben, wenn sie ihr Kind auf die Fabrik schicken. Dort können sie keine Bedingungen für die Aufrechterhaltung der Religiösität und Moral, Gesundheit und Bildung ihres Kindes stellen, man würde sie als Halbverrückte auslachen; dort herrscht die absolute Subordination unter die Rentabilität des Unternehmens, vor der alle jene Forderungen als sentimentale Anwandlungen zum Stillschweigen gebracht werden. Und doch, wie viel kann ein Fabrikant mit socialem Pflichtgefühl leisten! Die Trennung der Geschlechter, das Verbot von ungeziemenden Reden und Thaten, die Anstellung von Meisterinnen, welche sinniger auf die Mädchen einwirken, als die Männer, die Sorge für die landfremden Mädchen in Hospizen, deren Erziehung zu häuslichen Arbeiten, alle jene zahllosen Wohlfahrtseinrichtungen, welche die Noth Einzelner lindern, besonders die ehrliche Befolgung der Fabrikgesetze, — das Alles sind Fälle, wo sich die Grundsätze der Nächstenliebe in der Benutzung der Arbeitskraft zur Geltung bringen lassen. Ein Umschwung nach dieser Richtung wird der Fabrikindustrie, wenn nicht alle, so doch die schlimmsten jener Härten benehmen, die ihr bis jetzt, so Manches auch schon besser geworden ist, noch anhaften. Und wenn manche Fabrikanten für solche Vorschläge nur ein überlegenes Lächeln haben, einzelne verstehen ihre Bedeutung; und die, welche sie nicht verstehen, werden vielleicht durch ihre Frauen zu gewinnen sein, falls sie dieselben, wie ich's zum großen Segen in vereinzelten Fällen gesehen habe, wöchentlich zur Fabrik mitnehmen. Wenn dann der Mann auf dem Comptoir nur an das Geldverdienen denkt, — vielleicht findet sein Weib in der Industrie auch sittliche Ideale!"

Auf welcher Basis aber die Fabrikanten ihr „sociales Pflichtgefühl" bethätigen sollen, sagt uns Herr Thun mit dem Satze: „Da das religiöse Leben in der katholischen Bevölkerung ein so außerordentlich entwickeltes ist, so würde jeder Bildungsversuch, der nicht auf der Basis der Religion und mit Hilfe ihrer Diener vorgenommen würde, ein vergeblicher sein und an den bestehenden Thatsachen scheitern." So lange der „Culturkampf" und die jetzige materialistische Zeitströmung dauert, ist an eine derartige und allein richtige Bethätigung des socialen Pflichtgefühles der meist protestantischen und „liberalen" Fabrikanten leider kaum zu denken. Den katholischen Fabrikanten aber, die sich die Worte des Protestanten Thun zu Herzen nehmen und befolgen wollen, ruft der Verfasser unserer Broschüre zu: „Gehet hin nach München-Gladbach, fraget nach dem Fabrikanten Franz Brandts und lasset Euch von ihm erzählen, auf welche Weise er sich die Achtung und Liebe seiner Arbeiter und Arbeiterinnen erworben hat. Ahmet Ihr sein Beispiel in derselben echt katholischen Gesinnung und Absicht nach, so braucht Ihr Strikes und Socialdemokraten in Eurer Fabrik niemals zu fürchten!"

Deutsches Reich.

** **Berlin**, 20. August. Wie eine Bombe ist die Nachricht von der Ernennung des Oberverwaltungsgerichtsrathes v. Goßler zum Unterstaatssekretär im Cultusministerium in die liberalen Kreise gefahren. Wer bisher noch Zweifel haben konnte, ob mit dem Abgange Falk's und von Sydow's eine radicale Aenderung des Systems beabsichtigt sei, der wird jetzt dieser Annahme sich kaum mehr verschließen können. Der neue Unterstaatssekretär ist, obgleich noch sehr jung — er steht im 41. Lebensjahre — ein ausgeprägter politischer Charakter, ein Conservativer der guten alten Schule; bei allen wichtigen Fragen trat er als der Hauptsprecher der Deutsch-Conservativen im Reichstage auf, und es darf als sicher gelten, daß er, ein entschiedener Gegner des Culturkampfes, alles aufbieten wird, um den Frieden zwischen Staat und Kirche herbeiführen zu helfen. — Die „Provinzial-Correspondenz" hält in einem „die Parteistellung bei den Wahlen" überschriebenen Artikel gegenüber mehrseitigem Widerspruch fest daran, daß die Losung bei den Wahlen keine andere sein könne, als nationale Arbeit und Selbstständigkeit oder Abhängigkeit des nationalen Wohlstandes von den Leistungen der fremden Industrien. Die Correspondenz erklärt sich gegen die Behauptung, daß die Mitfeststellung des Zolltarifs, also der Schutz der nationalen Arbeit, nicht zu den Aufgaben des Landtages gehöre. Die Regierung müsse die Männer, von denen sie Unterstützung im Landtage erwarten dürfe, vor allem daran mit Sicherheit erkennen, wie dieselben sich zu der wichtigen Entscheidung der Reichspolitik stellen, wofür die Staatsregierung mit aller Energie einzustehen die Pflicht und den Willen habe. Die „Provinzial-Correspondenz" bekämpft ferner die von liberalen Blättern hervorgerufene Furcht vor dem ungreifbaren Schreckbilde, das Reaktion heiße. Die Regierung müsse erwarten, daß diejenigen Wähler, welche entschlossen seien, die Regierung zu unterstützen, von den Wahlbewerbern das Erkennungszeichen fordern, woran zur Zeit Freunde und Gegner

---

22 ♂ **Das Testament der Gutsherrin.**

Von Niemandem bemerkt, vernahm Daniela jedes Wort, sah jeden Blick, und wer sie beobachtet, dem wäre unfehlbar der lebhaftere Glanz ihrer Augen, das höhere Roth ihrer Wangen nicht entgangen, denn der Sohn der Räthin Reichswald war ihr kein Fremder mehr, in ihm erkannte sie jenen jungen Mann wieder, der vor wenigen Monaten auf dem Kirchhof von Lichtenau sie vor dem gefährlichen Fall gegen einen Leichenstein bewahrt. Noch einmal durch einen forschenden Blick sich überzeugend, daß sie nicht geirrt, kehrte sie dann mit lautlosen Schritten in ihr Zimmer zurück, schloß eben so lautlos die Thür, und nahm die hastig bei Seite geworfene Arbeit, ein Geschenk für die Inspektorin Vollrath, wieder auf. Bald aber ruhten die sonst so fleißigen Hände unthätig in dem Schooß, sie blickte gedankenvoll ins Weite, und endlich sagte sie flüsternd:

„Der also ist Arthur Reichswald, ist der Sohn der Räthin, von dem Sie mir, ahnungslos, daß ich ihn schon gesehen, so viel erzählt? Ein seltsames Zusammentreffen, das ich nie hier und in dieser Weise erwartet! Ob auch er mich wiedererkennen wird! — Vielleicht, doch glaube ich es kaum, das rastlos thätige Leben der großen Stadt hat ohne Zweifel jene flüchtige Begegnung schnell aus seiner Erinnerung verwischt. — Ich aber habe ihn gleich wiedererkannt, und kann nicht umhin, ihn hier im Hause wiederzusehen — mit ihm in Berührung zu kommen. Weshalb aber denn auch nicht?" setzte sie lauter hinzu. „Weil auf dem Kirchhof er mich vor einem gefährlichen Unfall bewahrt? — Weil er nachher mich eine Strecke begleitet? — Und weil ich seitdem oft an ihn gedacht — an den Klang seiner tiefen Stimme — an den besorgten Ausdruck seiner dunkelblauen Augen!" hätte Daniela der Wahrheit gemäß hinzusetzen können. Sie nahm ihre Arbeit wieder auf, allein diese wollte nicht wie sonst ihr gelingen; sie mußte immer wieder auf den Ton der Stimme lauschen, die mehrfach vernehmlich zu ihr hinaufdrang, bis endlich sie zu einem Buch griff, dessen Inhalt nach und nach sie fesselte.

Am folgenden Morgen unternahm sie ihren Spaziergang nach dem Strand, und Arthur Reichswald, welcher eben sein verspätetes Frühstück beendet, stand am Fenster und blickte auf das Meer hinaus, das durch den frischwehenden Wind wirklich bewegt war. Als er die junge Dame, welche, wie er wußte, noch bei seiner Mutter wohnte, das Haus verlassen sah, fuhr er überrascht zurück, denn die schlanke, zierliche Gestalt in Trauer, obgleich jetzt von einem Mantel umhüllt, das reiche, blonde, unter dem Strohhut hervorquellende Lockenhaar mußte er schon gesehen haben. Den Garten verlassend, bog jetzt Daniela in die Allee ein, wodurch sie ihm theilweise das Gesicht zuwandte, und kaum hatte er dies gesehen, als er auch schon zu der Räthin eilte und hastig fragte: „Mutter, wer — wer ist die junge Dame hier im Hause?"

„Aber, Arthur, wie aufgeregt Du bist!" lächelte die Räthin. „Hat schon ein flüchtiger Blick auf ihre allerdings sehr anmuthige Erscheinung Dich dermaßen entflammt?"

„Nein, nein, Mutter, kein flüchtiger Blick — ich kenne sie — habe sie schon diesen Sommer gesehen und seitdem oft wieder an das bleiche Gesicht mit den dunklen, damals so traurigen Augen, an die zarte Gestalt in tiefer Trauer denken müssen!" und Arthur Reichswald erzählte seiner Mutter, was er auf dem Kirchhofe zu Lichtenau erlebt.

„Das ist allerdings eine seltsame Fügung," sagte diese mit einem forschenden Blick auf ihren Sohn, „doch will ich vor allen Dingen Deine erste Frage beantworten. Die sich hier schon seit Wochen unter meinem Schutz befindende junge Dame ist die Adoptivtochter der verstorbenen Gutsherrin von Stromberg, welche ihr ihr ganzes Vermögen und das große, schöne Gut vermacht, das in der Nähe von Lichtenau liegt," und die Räthin ließ dieser Antwort noch einen ausführlichen Bericht folgen.

„Ach, nun entsinne ich mich, daß auch Donnenberg's mehrfach von dem Fall gesprochen," entgegnete ruhig der junge Mann, „und zugleich auch der Erbschaftsangelegenheit erwähnt. In dieser ist gewiß schon eine Entscheidung erfolgt?"

„Ja und zwar zu Gunsten der jungen Erbin. Die Familie Weißbach hat jetzt sich an das Appellationsgericht gewandt."

„Genau genommen, Mutter, ist es doch auch für diese hart, so ziemlich leer auszugehen und zwar nur einer Adoptivtochter wegen," meinte nachdenklich Arthur Reichswald nach einer Pause.

„Darüber sind die Meinungen sehr getheilt, mein Sohn! — Nach Donnenberg's Ansicht hat die Verstorbene recht gehandelt, da sie ihre Familie immer durch bedeutende Summen unterstützt, deren Rückzahlung sie dem Testament zufolge ihnen erläßt. Zudem hat sie mit ihnen in keinem intimen Verhältniß gelebt, dagegen ist ihre Adoptivtochter die einzige — die ganze Freude ihres einsamen Lebens gewesen; sie soll sie mit der größten Zärtlichkeit geliebt haben."

„Wie heißt diese Adoptivtochter, Mutter?"

„Daniela Mansfeldt!"

„Daniela Mansfeldt? — Ein eigenthümlicher Name."

„Der Vorname ist wahrscheinlich von dem des Vaters abgeleitet — es mag so Sitte in der Schweiz sein!"

„Ob Fräulein Mansfeldt in ihrem eigentlichen Vaterlande keine Verwandte mehr hat?"

„Das vermag ich Dir nicht zu sagen, mein Sohn, so weit reicht mein Bericht von Donnenberg's nicht, die indeß vielleicht noch mehr über die junge, so frühverwaiste Erbin wissen. Hast Du ihnen damals nicht die Begegnung auf dem Kirchhof erzählt?"

„Nein, Mutter, ich habe dieser Begegnung nur gegen Dich erwähnt. Sie schien damals Fräulein Mansfeldt aus irgend einem Grunde peinlich, und so glaubte ich in ihrem Sinne zu handeln, wenn ich gegen Andere darüber schwieg!"

„Daran hast Du Recht gethan, Arthur," entgegnete die Räthin, wiederum das Gesicht ihres Sohnes forschend betrachtend. „Was auch sie zu ihrem Benehmen bewogen haben mag, so hat diesem weder Coquetterie noch falsches Zartgefühl zu Grunde gelegen, denn über beides ist sie vollständig erhaben, und hat mich immer ihr natürliches, anspruchsloses, echt weibliches Betragen angezogen. Anfänglich war sie zwar sehr ernst, ruhig und auch zurückhaltend, ohne Zweifel noch eine Folge des traurigen Ereignisses, das so schwer sie getroffen, und wenn Du sie kennen lernst oder ihre Bekanntschaft erneuerst —"

„Sie wird sich meiner kaum mehr entsinnen."

„Du wirst sie jedenfalls zur Mittagszeit bei mir sehen, nach welcher sie mir oft noch ein Stündchen Gesellschaft leistet. Vielleicht aber trifft Du sie auch schon früher — —"

Und, war es Zufall oder Absicht, Arthur Reichswald traf auch Daniela Mansfeldt schon früher, und zwar kehrte diese, wie sie oft zu thun pflegte, durch den großen Garten der Räthin zurück, dessen Pforte der in demselben anwesende junge Mann kaum öffnen und schließen hörte, als er hastig der Richtung zuging, und bald auch Daniela gegenüber stand.

Diese schien überrascht, denn eine leichte, jedoch eben so schnell wieder schwindende Röthe färbte ihre Wangen, doch heftete sie ruhig und unbefangen ihre ausdrucksvollen Augen auf ihn, als er mit einer leichten Verbeugung und einem Blick voll Hochachtung und Theilnahme sagte: „Habe ich die Ehre, noch von Ihnen gekannt zu sein, mein Fräulein, oder muß ich hier im Hause meiner Mutter —"

„Ich erinnere mich Ihrer noch sehr wohl, Herr Reichswald," entgegnete Daniela die Begrüßung erwidernd, „und habe Ihnen auch nicht den Dienst vergessen, den Sie mir so rechtzeitig geleistet haben."

„So haben Sie mir deshalb nicht weiter gezürnt?"

„Gezürnt?" fragte überrascht das junge Mädchen.

„Sie verließen mich so schnell — lehnten so entschieden meine Begleitung ab."

„Ich fürchtete die Besorgnisse meiner Pflegerinnen, wenn sie den Unfall erfahren würden, wie die Vorwürfe meines Arztes, der mir den Weg nach dem Kirchhof noch nicht gestattet. Hätte aber der Kutscher —"

(Forts. f.)

der Regierung am sichersten zu unterscheiden seien: Erklärung für Schutz oder für Preisgebung der nationalen Arbeit.

— Ueber die schlechte Behandlung der Postpackete seitens der Unterbeamten bei dem Ver- und Umladen ist schon oft Klage geführt worden. Das kaiserliche General-Postamt hat strenge Weisung ergehen lassen, daß mit den Packeten behutsamer umgegangen und dieselben namentlich nicht geworfen, gegeneinandergestoßen und zu Boden fallen gelassen, sondern vorsichtig niedergelegt werden sollen.

— Das Vorsteher-Amt der Kaufmannschaft in Tilsit hat nach der „Tils. Ztg." dem Reichskanzler die Mittheilung zugehen lassen, daß Rußland die Absicht hat, den Memel-Strom abzulenken und seine Gewässer der Windau zuzuführen. Zugleich sind die nächsten Handelsplätze Memel 2c. von diesem Schreiben der Tilsiter Kaufmannschaft an den Reichskanzer in Kenntniß gesetzt worden. Es soll das alte Projekt unter Kaiser Nikolaus, den Memelstrom durch einen Kanal mit der Windau zu verbinden und die neue Wasserstraße für Getreide, Flachs, Hanf, Lumpen und Knochensendungen nutzbar zu machen, augenblicklich in Rußland durch eine Commission einer neuen Prüfung unterzogen werden.

— Das Centrum ist jetzt in der That eine viele umworbene Partei, gesteht die Kreuzztg. Jetzt kommen auch die Liberalen, denen vor dem Schreckensbilde eines „conservativ-clericalen Wahlbündnisses" doch gar zu bange wird, und suchen durch vage Versprechungen die liberalen Elemente der Centrumspartei für sich zu gewinnen. Die „National-Ztg." schreibt in einem Artikel mit der Ueberschrift: „Das Centrum und die liberalen Katholiken" u. a. Folgendes: „Von verschiedenen Seiten erheben sich die Anfragen, ob es nicht möglich sei, ein Verhältniß wiederherzustellen, wie es in früherer Zeit zwischen liberalen Katholiken auch strengerer kirchlicher Observanz und der liberalen Partei bestand. Die Regungen, welche in einer Anzahl von Wahlkreisen schon gegenwärtig gegen die Centrumspolitik sich ankündigen, würden eine festere Gestalt gewinnen, wenn einmal das Gespenst der Kirchenverfolgung beseitigt wäre. Die Risse unter den Füßen des Centrums mehren sich; es sind jetzt nicht mehr die Extremen allein, die beginnen Front zu machen, die früheren Liberalen, welche bis jetzt gefolgt sind, melden sich. Wir unsererseits glauben, daß die liberale Partei bereit und geneigt sein wird, den Klagen aus den Maigesetzen Abhülfe zu gewähren, bei denen ein wirkliches Gewissensbedrängniß nachgewiesen wird. Einer Revision in diesem Sinne wird von liberaler Seite keineswegs ein Widerstand entgegengesetzt; man hat fortwährend dort erklärt, begründeten Beschwerden sich nicht zu verschließen." Dazu bemerkt das conservative Blatt: „Wir überlassen es den Katholiken, zu beurtheilen, wer den Culturkampf gefördert hat, und ob sie die Beseitigung desselben von den „Liberalen" erwarten. — Wir sind der Ansicht, daß es zur Heilung der inneren Schäden unseres Staats- und Volkslebens vor allem darauf ankommt, die Macht des „Liberalismus" zu brechen. Diese Ansicht ist auch in der Centrumspartei vorherrschend, so sehr auch über einzelne Fragen ihre Anschauungen von denen der Conservativen abweichen."

* **Aus Posen**, 18. August schreibt man der „Germ." über die massenhaften Verunstaltungen polnischer Namen, deren sich eine Anzahl Standesbeamten schuldig macht, die der polnischen Sprache nicht mächtig sind. Die Angelegenheit hat in der Provinz viel böses Blut gemacht und hofft man in weiten Kreisen, daß endlich von unseren parlamentarischen Vertretern die beklagenswerthen Uebelstände vor dem ganzen Lande zur Sprache gebracht werden würden. Diese Hoffnungen fanden jedoch bei gewissen „liberalen" Herren, die sonst jede Beeinträchtigung der polnischen Nationalität mit dem richtigen Namen zu nennen wissen, durchaus keine Stütze, so daß wir schließlich die Ueberraschung erlebt hätten, daß die Beschwerden der Polen zuerst durch ein Mitglied der Centrumsfraction der Regierung unterbreitet worden wären. Indessen hat aber unser Oberpräsident, der sonst freilich im „Culturkampf" sehr stramm ist, dem in Rede stehenden Uebelstand selber seine Aufmerksamkeit zugewendet und in einer an die Bezirksregierungen zu Posen und Bromberg gerichteten Verfügung anerkannt, daß die polnischen Beschwerden begründet sind. Schon im Jahre 1875 habe sich bei einer Revision ergeben, daß manche Standesbeamte deutscher Nationalität oft polnische Eigen- und Ortsnamen der deutschen Schreibweise anpassen und sie dadurch so verstümmeln, daß sie nicht wiederzuerkennen seien; bereits damals sei, um die daraus für die betr. Personen hervorgehenden Nachtheile zu vermeiden, empfohlen worden, daß die der polnischen Sprache gar nicht oder wenig mächtigen Civilstandsbeamten von den mit den Meldungen zum Standesamt kommenden Personen polnischer Nationalität verlangen, daß dieselben ihren Eigen- und Ortsnamen deutlich geschrieben auf einem Zettelchen ihnen überreichen. Die neue Verfügung weist darauf hin, daß diese Angelegenheit in jedem Falle die andauernde und sorgfältige Beachtung der controllirenden Behörden erfordere. Bei den sich wiederholenden Revisionen müsse daher die Schreibweise der polnischen Namen sorgfältig geprüft, und überall, wo sich Unrichtigkeiten in der Schreibweise zeigen, sofort die Correctur erfolgen; auch empfehle es sich, durch ein Rundschreiben die Civilstandsbeamten darauf aufmerksam zu machen, daß sie zur sorgfältigsten Beachtung der Richtigkeit der Schreibweise polnischer Namen verpflichtet seien, und daß sie in jeder entsprechenden Weise sich bemühen müßten, sich zu vergewissern, daß die von ihnen gebrauchte Schreibweise die richtige sei. Wenn künftig trotzdem derartige Verstümmelungen der Namen vorkommen sollten, so sei event. die Enthebung des betreffenden Civilstandsbeamten vom Amte in Erwägung zu ziehen.

* **Driburg**, 18. Aug. Gestern hatte der hiesige Josephs-Verein die hohe Ehre, Se. Excellenz den Herrn Abgeordneten Dr. Windthorst, welcher am 14. zum Besuche seiner die Cur gebrauchenden Gemahlin und Tochter hierselbst eingetroffen ist, in seiner Mitte zu sehen. Nachdem der Präses, Herr Rektor Krekeler, die Mittheilung gemacht, daß der Verein durch den Generalpräses, Herrn Schäffer, in den Verband der Gesellenvereine aufgenommen, ergriff, wie dem „Westf. V.-Blatt" berichtet wird, Hr. Dr. Windthorst das Wort und wußte in einer glänzenden Rede die Nützlichkeit des katholischen Gesellenvereins den Zuhörern (circa 500 bis 600 Mann) klar vor Augen zu legen. Sodann erinnerte er an den unvergeßlichen hochseligen Bischof Konrad, dessen wir stets im Gebete gedenken sollten. Zum Schlusse besprach der hohe Redner den „Culturkampf": das Ende desselben hänge noch von verschiedenen Umständen ab und wäre nicht so leicht herbeizuführen, doch hoffe er, daß der freudenreiche Tag des Friedens in nicht allzuweiter Ferne sei. Die Zuhörer folgten mit Aufmerksamkeit dieser Rede und gaben dem allverehrten Redner ihre Anerkennung durch ein anhaltendes Bravo zu erkennen.

* **Aus dem Wahlkreise Lennep-Solingen**, 19. Aug. Herr Oberbürgermeister a. D. Hoffmeister in Bonn, bisheriger Vertreter im Abgeordnetenhause für Lennep-Solingen, hat nach der „B. Z." in einem Schreiben an Herrn Albert Hammacher in Lennep die bestimmte Erklärung abgegeben, daß ihm zu seinem großen Bedauern Gesundheitsrücksichten die Wiederannahme eines Mandats gebieterisch untersagten. Herr Hoffmeister sagt der Wählerschaft Lennep-Solingens für das ihm bekundete ehrenvolle Zutrauen gleichzeitig herzlichen Dank und bittet, ihm ein freundliches Andenken zu bewahren.

* **Köln**, 19. August. Von den in der verflossenen Reichstagssession neu eingeführten Zöllen sind bekanntlich die Getreide-, Vieh und Holz-Zölle als Schutzzölle für die deutsche Land- und Forst-Wirthschaft bewilligt worden, und zwar einerseits, um dieselbe lebensfähig zu erhalten, und andererseits, um ihr ein Aequivalent zu bieten gegenüber den der deutschen Industrie gewährten Schutzzöllen. Früher sind alle Schutzzollbestrebungen daran gescheitert, daß man lediglich die Industrie als eine des Schutzes bedürftige und würdige nationale Arbeit anerkannte, und dadurch die Landwirthschaft mit Gewalt in das Lager der Freihandelspartei hineintrieb. So lange das Bündniß zwischen Landwirthschaft und Industrie fortdauert — und es wird fortdauern, wenn die Bedingungen, unter welchen es eingegangen wurde, als billige sich erweisen, oder wenn die der Billigkeit entsprechenden Aenderungen vorgenommen werden —, so lange droht auch der nach langen Kämpfen durchgesetzten neuern Wirthschaftspolitik keine Gefahr. Selbstverständlich muß das Bestreben der Freihandelspartei in erster Linie darauf gerichtet sein, das Bündniß zwischen Landwirthschaft und Industrie zu sprengen. Daher die mit allen Mitteln der Demagogie betriebene Agitation gegen die Getreide- und Vieh-Zölle unter dem populären Schlagworte: „Billiges Brod und billiges Fleisch für die arbeitenden Klassen." Gelingt diese Agitation, so ist die Landwirthschaft darauf angewiesen, gegen die Industrie-Zölle sich zu entscheiden, und dadurch ist für die Freihandelspartei der Sieg gewonnen. Man kann es nicht oft genug betonen, daß unter der Devise „Billiges Brod und Fleisch für den Arbeiter" lediglich für den Freihandel gekämpft wird, welcher vielen Tausenden deutscher Arbeiter ihre Arbeit genommen und nicht so viel Verdienst gelassen hat, daß sie das „billige Brod und billige Fleisch" kaufen konnten. Nun ist es noch immer fraglich, ob überhaupt der Zoll den Consumenten treffen wird. Wenn die österreichischen Eisenbahn-Directionen mit Rücksicht auf die deutschen Zölle Fracht-Ermäßigungen bewilligen, wenn ferner die auswärtigen Producenten, um auf dem deutschen Markte concurriren zu können, ihre Preise heruntersetzen, so werden die deutschen Steuerzahler sich diese Beihülfe gewiß recht gern gefallen lassen. Dagegen werden gerade die schlechtesten Getreidesorten, mit welchen man bisher den deutschen Arbeitern das Brod verdorben hat, den Zoll nicht ertragen können, und durch denselben vom deutschen Markte ausgeschlossen werden. Was die von den Consumenten zu zahlenden Preise betrifft, so stellt sich in der Praxis die Sache so, daß bei der Feststellung des Brodpreises immer die Preise der bessern Getreidesorten berücksichtigt werden, welche durchschnittlich einige Mark höher stehen, wie der schlechte russische Roggen, der von den Getreidehändlern und Mühlenbesitzern zur Mischung verwandt wird. Vor kurzem wurde bei einer wirthschaftlichen Discussion in Köln von einem der bedeutendsten Kölner Bäcker auf Grund seiner praktischen Erfahrung die Erklärung abgegeben, daß selbst noch höhere Getreidezölle die Interessen der städtischen Bevölkerung nicht würden geschädigt haben, weil dann das elende Zeug aus dem Handel würde verschwunden sein, welches jetzt gerade die städtische Bevölkerung essen müsse, ohne es billiger zu erhalten, wie das aus bestem Roggen gebackene Brod. Solche praktische Erwägungen haben ein ganz anderes Gewicht als die Angaben von Interessenten oder die unreifen Declamationen von Leuten, die selber in praktischen Dingen niemals etwas haben zu Stande bringen können.

* **Bruchsal**, 18. August. Was in Baden im „Culturkampfe" geleistet werden kann, beweist ein Vorgang, der bisher seines Gleichen sucht. Von den vor einem Monate ausgeweihten 13 jungen Priestern befand sich einer in Obergrombach, seinem Heimathsorte, und wohnte daselbst dem öffentlichen Gottesdienste in Reverende und Chorrock bei. Das Tragen dieser Kleidung ist ihm nun vom hiesigen Stadtdirector Montfort verboten worden. Dieser Mann muß eine köstliche Vorstellung von seinen Rechten haben; hoffentlich macht man ihm klar, daß er auf dem Holzwege ist; derartige Verfügungen sind doch zu bedenklicher Natur.

* **Kissingen**, 18. August. Gestern Nachmittag 3 Uhr fand in der Wirthschaft „Germania" hierselbst eine Versammlung der Wähler der Centrumspartei statt. Der Saal, mit Guirlanden und Blumen geschmückt, war Kopf an Kopf gefüllt. An der Wand prangte das Bild Pius IX., mehrere Fenster waren mit großen Transparenten versehen, unter denen der Wortlaut der beiden folgenden bemerkenswerth ist: „Treue und Gehorsam der Kirche und ihrem Haupte" und: „Den einmüthigen Vorkämpfern für Wahrheit, Recht und Freiheit, den edlen Genossen der Centrumsfraktion: Lob, Ehre und Anerkennung." Der Glanzpunkt der Verhandlungen war eine etwa 1½stündige Rede des Abgeordneten Freiherrn von Franckenstein, worin er das Centrum und seine Abstimmungen gegen Feinde und zweifelnd gewordene Freunde vertheidigte. Frhr. v. Franckenstein rechtfertigte zunächst die Abstimmungen des Centrums für die Finanzzölle, Schutzzölle und die Zölle auf Lebensmittel, wobei er die Berufung auf den „armen Mann" als „leere Phrase" hinstellte. Er fuhr dann fort: „Nun komme ich zu den Garantien. Ich habe ja bekanntlich diese Angelegenheit in der Tarifkommission zur Sprache gebracht und namentlich vertreten. Meine Herren, da hätten Sie mal einen Lärm hören sollen Seitens der Nationalliberalen; diese waren gern bereit, Geld zu bewilligen und zwar noch weit mehr als das Centrum, jetzt aber machten sie einen Lärm, als wenn das Reich in Frage stände, als wenn wir uns vor ganz Europa kompromittiren würden, ja es wurde als ganz unglaublich hingestellt, wie man nur überhaupt wagen möge, so etwas vorzuschlagen. Wir fanden aber Unterstützung bei anderen Parteien, mit denen wir uns vorher verständigt hatten und brachten so das Werk zu Stande, und ich muß es bezeichnen als ein großes Werk! Ja, meine Herren, Sie können mir glauben, es ist kein Vergnügen, so Jahr für Jahr in der Minorität zu sitzen und immer ohne Erfolg gearbeitet zu haben. Jetzt haben wir zum ersten Male etwas erreicht, was ich um so mehr mit Wärme begrüßen muß, als in diesen Garantien zum ersten Mal wieder das föderative Prinzip zum Sieg gelangte. Man hat auch aus diesem Bündniß mit den konservativen Parteien uns einen Vorwurf machen wollen; ja, wo sollen wir denn unsere Bundesgenossen suchen? etwa bei den Nationalliberalen, bei jener Partei, die uns Jahre lang auf das Schmählichste in unseren heiligsten Gefühlen verfolgt und beleidigt hat, in einem Maße, wie die Geschichte kein ähnliches Beispiel bietet, bei jener Partei, die von je her mit aller Kraft uns zum Einheitsstaat zu treiben sucht? Nein, meine Herren, denn wenn wir uns mit dieser Partei eingelassen hätten, deren Regime erst vor wenig Monaten beseitigt war, so wäre das eine große Schwäche gewesen. Schließlich wäre uns doch nichts anderes übrig geblieben und da haben wir vorgezogen, uns mit den Conservativen zu alliiren. Wenn ich nun noch auf unser Vaterland Bayern zu sprechen komme, so bin ich der Ueberzeugung, daß auch dieses nur Vortheil davon haben kann, auf dem eingeschlagenen Wege die Steuern zu erheben, denn wohin hätten uns die steigenden Matrikularbeiträge schließlich geführt? Eines Tages wäre der Steuerbote gekommen und hätte das Doppelte gefordert an Grund-, Gebäude-, Gewerbesteuer 2c.; glauben Sie, meine Herren, daß das dem Volke zu zahlen möglich gewesen wäre? ich nicht! Bedenken Sie doch, daß wir früher ein Militärbudget hatten von 11 Millionen Gulden, jetzt 42 Millionen Mark; daß uns früher die Flotte nichts anging, jetzt müssen wir nach Maßgabe unserer Bevölkerung dazu beitragen, und dann bedenken Sie einmal all die neu geschaffenen Reichsämter, zu denen wir auch zahlen müssen."

Nachdem Frhr. v. Franckenstein noch kurz das Tabakgesetz berührt, sagte er vom Brausteuergesetz, daß er es mit Freuden begrüßt, daß es nicht mehr zur Verhandlung gekommen sei, denn es enthalte doch Manches, was Bayern unangenehm werden könne! Darauf redete der Reichstags-Abgeordnete Reichert, und die Versammlung wurde mit einem Hoch auf Franckenstein geschlossen.

Frankreich.

* **Paris**, 16. Aug. Der streng katholisch-conservative Herzog von Broglie gibt jetzt die Schriften seines berühmten Vaters heraus. Daß dieselben sehr bedeutend sein müssen, geht aus folgender Charakteristik der „Köln. Ztg." hervor, der sonst der Name Broglie stets ein Greuel und seit dem conservativen Ministerium Broglie im vorigen Jahre selbst ein Verbrecher war. Unter den Broglies herrscht viel Familiensinn; Geist war bei ihnen stets in Ueberfluß vorhanden und der Broglie Vater durfte zugleich als großer Doctrinär und Staatsmann gelten. Der neueste Band: „Le libre échange et l'impôt, études d'économie politique par le feu duc de Broglie" (Paris, bei Calmann Levy), ist mit einem Vorworte versehen, in welchem der Herzog von Broglie auf die Verhandlungen über die hier besprochenen Gegenstände vorbereitet, die im nächsten Winter die Kammern in Anspruch nehmen werden. Die Studien von Broglie Vater bestehen aus einigen speciellen ökonomischen Fragen und aus einer Einleitung zu einer großen Abhandlung, die leider unvollendet blieb; beide aber haben gegenwärtig wieder Tagesinteresse. „Ich müßte mich sehr irren," schreibt der Herzog von Broglie Sohn, „oder die nächsten Kammersessionen werden dieselben Puncte wieder zur Sprache bringen. Acht bis zehn Milliarden Anleihen, um die öffentlichen Arbeiten des Kaiserthums, dessen Siege und Niederlagen zu bezahlen, fünf- bis sechshundert Millionen neuer Steuern, um die Zinsen dieses gewaltigen Capitals zu decken, gestatten freilich nicht mehr, so unbedingt wie 1850 über die aufzuerlegenden Lasten und Elasticität des öffentlichen Credites zu reden. Der 1860 durch die Verträge in Anwendung gebrachte Freihandel muß jetzt beurtheilt werden, aber nicht nach den Befürchtungen seiner Gegner oder den Erwartungen seiner Parteigänger, sondern nach seinen Werken, kurz, nach seinen Leistungen, und nicht nach seinen Drohungen und Verheißungen. Aber es ist dennoch nicht ohne Werth, die Erfahrungen, von denen einige theuer erkauft werden, klar zu legen, die Vorhersagungen und ertheilten Rathschläge zu kennen, die vor dreißig Jahren von einem aufgeklärten Beobachter ertheilt wurden. Dies ist eine Art Gegenprobe der Theorie durch die Praxis, und zwar eine sehr lehrreiche." Diese Andeutungen werden hinreichen, auch deutsche Leser auf eine Schrift aufmerksam zu machen, deren Verfasser zu den ersten Denkern und Staatsmännern Frankreichs gehörte.

Dänemark.

* **Kopenhagen**, 18. Aug. Die letzten Briefe aus Westindien schildern den Zustand auf den dortigen dänischen Inseln als ziemlich beunruhigend. Namentlich gilt dieses von St. Croix, das fast hülflos ruinirt zu sein scheint. Die Colonialcasse kämpft mit einem steten Deficit, die Plantagenbesitzer vermögen ihren Verpflichtungen nicht nachzukommen und in den Kreisen der schwarzen Arbeiterbevölkerung herrscht eine arge Verstimmung, welche jeden Augenblick zu neuen Unruhen führen kann. Das Auftreten der Neger ist in hohem Grade herausfordernd, und wäre St. Croix nicht so gut mit Militär versehen, würde es wahrscheinlich schon zu Unruhen gekommen sein. Zum Arbeiterwechsel am 1. Oktober wird die Corvette Dagmar bei den Inseln eingetroffen sein, und deren Anwesenheit dürfte wohl eine Wiederholung des vorjährigen Krawalles verhindern. Jedenfalls muß es sehr unangenehm sein, unausgesetzt unter der Besorgniß vor einem neuem Aufstande zu leben und gleichzeitig unter einem wachsenden wirthschaftlichen Drucke zu seufzen, und es ist daher nicht zum Verwundern, wenn die wenigen auf den Inseln lebenden Dänen gleichwie viele Personen hier zu Lande der Ansicht sind, daß Dänemarck am besten thäte, sich einer Colonie zu entledigen, von welcher es nur Unkosten und Sorgen hat.

Russisches Reich.

* Eine der Hauptursachen des Umsichgreifens der nihilistischen Bewegung im russischen Reich ist der Umstand, daß die Popen, die Geistlichen der griechisch-russischen Staats-Kirche, auf ihre Gemeinden in keiner Beziehung den geistigen und sittlichen Einfluß ausüben, zu welchem sie durch ihren Stand berufen sind. In einer Correspondenz der „Köln. Ztg." heißt es darüber: Werfen wir einen Blick auf die Stellung, welche der Dorfpope in seiner Gemeinde einnimmt: Der junge Geistliche, welcher im Seminar freilich mehr eine geistliche Dressur als humane Bildung erhalten, tritt sein Amt mit den besten Vorsätzen an, er wird dieselben aber sehr bald aufgeben, denn er ist ein Mensch wie andere auch und will leben. Und welches ist das Leben von wenigstens Neunzehntel sämmtlicher russischen Dorfpopen? In materieller Hinsicht das einer vollkommenen Abhängigkeit von den Bauern, ein Feilschen um Kopeken für Trauung, Taufe, Begräbniß, Beichte oder Dankgebete, wo der Pope aus dem Bauer herauszuschlagen sucht, was er kann, und dieser so wenig als möglich gibt. Wenn wir den Popen auf dem Felde hinter dem Pfluge oder auf der Wiese mit der Sense in der Hand sehen, so vergibt er seiner geistlichen Würde durch solche Arbeit nicht im geringsten, wenn er dieselbe jedoch zu seinem Lebensunterhalt treiben muß, so wird der Geistliche nach und nach zum Bauer — und die meisten sind es auch in den Augen ihrer Beichtkinder, sobald sie den Priesterornat ablegen und die Kirche verlassen. Der Bauer küßt dem Popen demüthig die Hand, wenn derselbe ihm den Segen ertheilt, er

t aber vor ihm aus, wenn dieser bei seinem ersten Morgen-
gange, wo es sich vielleicht um ein Geschäft handelt, zufällig
en Weg kreuzt, was beim Volke allgemein als böses Omen
Schlimmer noch ist es, wenn man den Popen ebenso
fig wie bei der Feldarbeit mit den Bauern im Schnapsladen
n sieht. So lange die Stellung der Popen zur Gemeinde
t eine andere wird, so lange sie nicht durch ein festes Ge-
t von dieser unabhängig werden, die Einsammlungen von
uralien von Haus zu Haus nicht aufhören, jedes Gebet
e Taxe hat und die Kirche zu gewissen Zeiten zum Markte
, werden auch die Zustände fortdauern, gegen welche sich
die allgemeine Stimme erhebt.

* Ueber indirekte Steuern

öffentlicht die „Deutsche Reichsztg." folgenden trefflich ge-
iebenen Artikel.

Die Fraction des Centrums hat sich, im Gegensatze zu den
cialdemokraten und der Fortschrittspartei, im allgemeinen
hr zu Gunsten der indirekten als der direkten Besteuerung
gesprochen. Im preußischen Abgeordnetenhause ist sie des-
lb vor mehreren Jahren auch nicht für Aufhebung der
hlacht- und Mahlsteuer gewesen, und die jetzt so vielfach ver-
nmenen Klagen über die geschehene Aufhebung sind leider nur
sehr geeignet, das Verhalten des Centrums in dieser Ange-
enheit als das richtige darzustellen.

Das Centrum hat auch in der letzten Reichstagssession seine
timme zu Gunsten der indirekten Besteuerung abgegeben. Es
wartet in dieser Beziehung eine gleiche Rechtfertigung von der
kunft, wie es sie rücksichtlich seines Verhaltens in Sachen der
hlacht- und Mahlsteuer erhalten hat.

Daß gegen das System der indirekten Besteuerung sich Ein-
ndungen machen lassen, ist außer Zweifel. Aber lassen solche
nicht auch erheben gegen das System der direkten Besteue-
ung? Der Weg, das Einkommen des Staatsbürgers in zu-
lässiger Weise zu ermitteln, ist noch nicht gefunden und wird
überhaupt schwerlich finden lassen. Man mag die Sache
fangen, wie man will, und wollte man unter Androhung
werer Strafe den Staatsbürger zwingen, sich selbst zur
euerveranlagung ab- und einzuschätzen, es werden immer be-
tende Theile des jährlichen Einkommens vieler Staatsbür-
unermittelt und deshalb unbesteuert bleiben. Oder wie
ll man es z. B. möglich machen, die enorme Beträge zur
steuerung heranzuziehen, die sich aus den abgeschnittenen Cou-
ons ergeben? Das Vermögen des „armen" Mannes kann
an controliren und zur Steuer veranlagen, und es wird im
gemeinen eher zu hoch als zu niedrig veranlagt; das Ein-
mmen des Reichen läßt sich nicht controliren und wird darum
den bei weitem meisten Fällen zu niedrig besteuert.

Die indirekte Besteuerung hat den Vortheil, daß sich Nie-
nd ihr entziehen kann. Will der reiche Banquier künftig
nen Salon mit Möbeln aus Paris schmücken, der Entrich-
ng des höheren Zolls kann er nicht aus dem Wege gehen;
ll der Reiche seine Tasse Thee trinken, und er wird nicht
cht darauf verzichten, so wird er es nicht vermeiden können,
s Doppelte an Zoll zu zahlen, was er früher zahlte. Aber
tziehen kann sich nun allerdings auch der Arme der indirekten
euer nicht. Doch, man mag sagen, was man will, Kaffe,
r auf's Pfund um 2½ Pfennig, Petroleum, das auf's Liter
n etwa 3 Pfennig theurer geworden ist, gebraucht der arme
ann nicht so viel, wie in dem Hause des reichen Mannes
rbraucht wird, und des armen Mannes Pfeife wurde auch
i dem geringen Zoll oft am Tage kalt, während des rei-
n Mannes Pfeife auch bei dem erhöhten Zoll nicht aus-
hen wird.

Entziehen kann sich aber der indirecten Besteuerung auch der
remde nicht: der Fremde, der bei uns eine Zeitlang arbeitet,
r durch unser Land eine Reise macht, unsere Bäder besucht,
ägt unsere indirecte Steuer mit, wenn er eine Tasse Kaffee
der Thee trinkt oder sich eine Cigarre kauft, und selbst un-
re Fürsten sind von solcher Steuer nicht frei: sie alle sind
r indirecten Besteuerung unterworfen, helfen uns also die
Steuerlast tragen, was aber nicht der Fall ist bei der directen
Steuer. Dazu kommt nun, daß der Staatsbürger die indirecte
Steuer nur in den geringsten Beträgen bezahlt, sie darum
cht fühlt und freiwillig zahlt. Wer fühlte früher die
Schlacht- und Mahlsteuer? Wie der Mensch nicht fühlt, daß
r so und so viel Centner Luft auf seinen Schultern trägt,
o empfindet er auch den Druck der indirecten Steuer nicht,
nd kein Executor kommt ihm mehr ins Haus, seine Tische
nd Stühle zu pfänden und auf dem Markte zur Versteigerung
u bringen.

Aus diesen Gründen ist das Centrum mehr für indirecte, als
irecte Besteuerung."

Lokales und Provinzielles.

Düsseldorf, 21. August.

** Um etwaigem Unglück vorzubeugen, möge im Gesammtinteresse
rauf aufmerksam gemacht werden, daß die Gewässer unserer öffent-
chen Gartenanlagen resp. unseres Hofgartens an verschiedenen Stel-
n ohne Einfriedigung sind. So fehlt eine solche an dem größten
heil der Seufzerallee, sowie auch an dem runden Weiher und an
em Ananasberg. Ferner entbehrt man dieselbe an der einen Seite
er Königsallee, und es ist eine ungenügende an dem Verbindungs-
eg zwischen der ersteren und der Bazarstraße angebracht. Dagegen
findet sich eine solide Umzäumung seitwärts des Trottoirs zwischen
olstein- und Hofgartenstraßen-Ecke und Hofgartenhaus, sowie fast
n der ganzen einen Seite der Jägerhofstraße, obschon selbe wohl ohne
esondern Nutzen sind. In den beiden Straßen ist nämlich kein Ge-
ässer, und es genügen die beiden Trottoirs an denselben schon, um
e angrenzen Rasenflächen vor dem Betreten zu schützen. Ferner fin-
et man eine solide theure Umzäumung seitwärts der Jakobistraße,
ie aus demselben Grunde zwecklos scheinen muß, dagegen könnte der
ben gerügte Mangel von Einfriedigungen für Fremde und zwar spe-
ell bei dem demnächst eintretenden Herbstnebel gefahrbringend sein.
Sollten die zuletzt erwähnten Umzäumungen nicht schutzbringend
n den bezeichneten Stellen verwandt werden können? Das Sprüch-
ort: Man schließe den Brunnen, ehe das Kind darin ertrunken, würde
emnach hier seine Anwendung finden dürfen. Endlich sei auch an
ieser Stelle namentlich aus Sittlichkeitsrücksichten noch auf die feh-
ende Beleuchtung in der Jägerhof-Allee aufmerksam gemacht.

* Unser Mitbürger, Herr Ober-Postcommissarius Bichteman,n
eierte heute sein 50jähriges Amtsjubiläum. Herr Ober-Post-
irector, Geheimrath Friederich beglückwünschte den Jubilar zugleich
namens Sr. Excellenz des Herrn General-Postmeisters Dr. Stephan
unter Ueberreichung der von Se. Majestät dem Kaiser Allergnädigst
erliehenen Bestallung als Rechnungsrath. Die Herrn Räthe und
Beamten der Ober-Postdirection überraschten dem biedern alten Herrn
in seiner im Festgewande prangenden Wohnung am Alexanderplatze
mit einer künstlerisch ausgeführten Glückwunschadresse.

* Der „Staatsanzeiger" meldet: Se. Majestät der König
haben Allergnädigst geruht: dem Grafen Franz von Spee zu
Heimsort, Kreises Düsseldorf, die Kammerherrnwürde zu ver-
leihen.

(*) Gegen 11 Uhr gestern Morgen rückte das 16. Infanterie-Regi-
ment hierselbst ein, und mit dem heutigen Tage beginnt das Brigade-
exerciren.

(*) Wir berichteten jüngst, daß ein Schreinermeister von seinem Ge-
sellen bestohlen worden sei. Der Dieb ist in Dormagen erwischt und
gestern gefänglich hier eingeliefert worden.

(*) Auf dem Hofe des Postgebäudes, woselbst man mit Aufführung
eines Neubaues beschäftigt ist, stürzte ein Maurer aus beträchtlicher
Höhe kopfüber so glücklich herab, daß er mit den Füßen auf den
Sprossen einer Leiter hängen blieb und so ohne weitern Schaden zu
nehmen seine Arbeit fortsetzen konnte.

* Seitens des Ministers der öffentlichen Arbeiten ist folgender
Erlaß an die Königlichen Eisenbahndirektionen und
Commissionen ergangen: Es ist wiederholt wahrgenommen wor-
den, daß die Vorschrift des Betriebs-Reglements, nach welcher bei
Ankunft des Zuges auf einer Station der Name derselben, die Dauer
des für sie bestimmten Aufenthalts, sowie der etwa stattfindende
Wagenwechsel auszurufen ist, seitens des Zugbegleitungspersonals
vielfach unbeachtet gelassen wird. Den Königlichen Eisenbahndirek-
tionen bezw. Commissionen mache ich deshalb zur Pflicht, die in Rede
stehende Vorschrift den nachgeordneten Dienststellen nochmals nach-
drücklich einzuschärfen, alle Controlbeamten zur besonderen Aufmerk-
samkeit anzuweisen und gegen nachlässige Schaffner und Zugführer
mit rücksichtsloser Strenge vorzugehen. Bei den Privat-Eisenbahnen
haben die Königlichen Eisenbahn-Commissariate die Beachtung der er-
wähnten Vorschrift zu controliren.

Düsseldorf, 21. August, Morgens 8 Uhr. Wasserstand 3,20 M.
stand gestern Morgen 3,22. Wind SO. Luftwärme + 15½. Wasser-
wärme + 16. Barometer 27—10.

* **Aachen**, 18. Aug. Ein auf dem Gasborn wohnender Arbeiter
wurde heute Nachmittag in Haft genommen, weil er seiner Frau mit
einem Beile der Art mißhandelt hat, daß sie bereits gestorben ist.
(„Echo d. G.")

* **Aachen**, 19. Aug. Gestern Morgen hielt die Polizei bei meh-
reren hiesigen, socialdemokratischen Agitatoren und Verbindungen ver-
dächtiger Personen Haussuchungen ab. Das Resultat hat der „A. Z."
zufolge, nicht stricte Beweise, wohl aber Thatumstände zu Tage ge-
fördert, welche die Annahme mit Gewißheit rechtfertigen, daß das
socialdemokratische Wesen in unserer Stadt zwar keineswegs gänzlich
schlummert, aber doch nur in sehr beschränktem Maße genährt wird
und daß Agitationen von Auswärts, wahrscheinlich in Folge der schon
seit Bestehen des Socialistengesetzes entwickelten polizeilichen Aufmerk-
samkeit und Thätigkeit nur mühsam Eingang finden.

* **Essen**, 19. Aug. In der Nähe von Haus Oefte bei Kettwig
wurde am vergangenen Freitag in der Ruhr eine Mädchenleiche auf-
gefunden; wie die inzwischen angestellten Nachforschungen andeuten,
handelt es sich um ein schändliches Verbrechen, worauf das Mädchen
erdrosselt und demnächst in die Ruhr geworfen wurde. Man hat
nämlich bei Nachsuchung an der betreffenden Stelle in der Ruhr noch
Theile eines stark gebrauchten Herren-Chemisettes gefunden, welches
wahrscheinlich zum Binden der Hände oder zur Strangulation benutzt
worden ist. Es wäre dies seit kurzer Zeit das dritte gleiche gräßliche
Verbrechen in hiesiger Gegend. Das Mädchen hat hier bei einer acht-
baren Herrschaft gedient und war, während diese verreist, nach ihrer
Heimath — Kettwig vor der Brücke — beurlaubt, von wo sie am ge-
dachten Tage wieder nach hier zurückkehren wollte. Wahrscheinlich ist
sie dann auf dem Heimweg in der Nähe von Haus Oefte überfallen
worden. — Wie gefährlich es ist, irrsinnige Personen sich frei bewe-
gen zu lassen, zeigt ein Fall, der sich in dem benachbarten Catern-
berg zugetragen hat. Eine Frau, die schon längere Zeit geisteskrank
gewesen, warf am Freitag Abend in einem neuen Anfall von Wahn-
sinn ihr neugeborenes Kind zum Fenster hinaus. Dasselbe wurde als
Leiche von der Straße aufgenommen.

* **Schwerte**, 18. August. Gestern Morgen wurde dem Fabrikar-
beiter W. aus Villist, welcher während des diesjährigen Schützen-
festes hier das Freudenschießen übernommen hatte, auf dem Festplatze
im Stadtwalde durch Selbstentladung eines vielleicht zu schnell ange-
setzten Schusses aus dem ohnehin mangelhaften Geschütze die rechte
Hand ganz und die linke theilweise zerschmettert
welches seine Ueberführung in das hiesige evangelische Krankenhaus
und demnächst die Amputation der rechten Hand nöthig machte.

* **Castrop**, 18. August. Das Wettrennen, welches seit einigen
Jahren bei unserer Stadt abgehalten zu werden pflegt, lockt regelmä-
ßig eine große Anzahl Menschen aus der stark bevölkerten Umgegend
an. Das Resultat der 4 Rennen war nach der „Trem.": „Im ersten
(1. Preis 1200, 2. Preis 300 M.) gewannen Lt. v. Heyden und Frhr.
v. Romberg. In der Verkaufs-Steeple-Chase (1. Preis 800, 2. Preis
200 M.) war Erster der br. Wallach Cincinnatus des Lt. v. Schmidt,
Zweiter Then Bengh's Mottenburger. Auch in der Castroper Steeple-
Chase (1. Preis 2500 M., 2. Preis 300, 3. Preis 200) siegte als
Erstes ein Pferd des Lt. Schmidt, Zweiter war der br. Hengst Dieppe
des Prinzen Hatzfeld, drittes Pferd der br. Wallach Viktor des Herrn
Jaques Shawel. Den Ehrenpreis des Frhrn. v. Romberg und 680
M. errang Frhr. v. Twikel mit dem Fuchswallach Broadway Swell"
des Grafen N. Esterhazy, zweites Pferd war der br. Wallach Hock
des Grafen Egon Fürstenberg. Graf Fritz Metternich, welcher in
früheren Jahren fast in allen Rennen Sieger war, fehlte diesmal,
man sagt in Folge Todesfalles in der Familie.

* Nach der im Reichseisenbahnamt aufgestellten Nachweisung
über die im Monat Juni d. J. auf den deutschen Eisenbahnen
excl. Bayerns vorgekommenen Unfälle waren im Ganzen zu ver-
zeichnen 23 Entgleisungen, 10 Zusammenstöße fahrender Züge (13
Züge mit Personenbeförderung, 20 Güterzüge resp. leerfahrende Ma-
schinen), 43 Entgleisungen und 8 Zusammenstöße beim Rangiren, 67
sonstige Betriebsereignisse. In Folge dieser Unfälle wurde 1 fremde
Person getödtet, 3 Beamte, 1 Arbeiter und 5 fremde Personen ver-
letzt, 22 Thiere getödtet, 1 verletzt, 36 Fahrzeuge erheblich, 129 uner-
heblich beschädigt. Außerdem kamen vor zum größten Theil durch
eigene Unvorsichtigkeit, 22 Tödtungen (6 Beamte, 6 Arbeiter, 10 fremde
Personen), 73 Verletzungen (5 Reisende, 39 Beamte, 22 Arbeiter, 9
fremde Personen), 14 Tödtungen und 2 Verletzungen bei beabsichtigtem
Selbstmord. Auf Staatsbahnen fielen 65, auf große Privatbahnen
39, auf kleinere 1 Fall. Von dem im Ganzen beförderten 17,388,099
Personen wurden 3 verletzt, von den im Betriebsdienste thätig ge-
wesenen Beamten von je 21,729 einer getödtet und von je 3104 einer
verletzt.

+ Literarisches.

Wie den Lesern bekannt, schreibt Hr. Pfarrer Xaver Schulte
früher Professor in Paderborn, eine „Geschichte der ersten
7 Jahre des preußischen Culturkampfes". Die vor einigen Monaten (bei Fredebeul und Koenen in Essen) erschienene erste Lieferung des Werkes, die eine Schilderung des Schulkampfes gegen Ende des Mühler'schen und zu Beginn des Falk'schen Regimes brachte, ist sehr beifällig aufgenommen worden, und wurde die gediegene und dabei anziehende Behandlung des Gegenstandes allgemein anerkannt. Heute geht uns die 2. Lieferung (Preis 1 M. 25 Pfg.) zu, die Capitel 7 bis 10 des ersten Bandes enthält. Dieselbe schildert die unumschränkte Herrschaft der Regierung über die höheren Schulen, charakterisirt die neuen Herren der Volksschule und ihre Thätigkeit, beleuchtet ferner die Bestrebungen, die confessionellen Schulen zu simultanisiren, und gibt schließlich eine Darstellung der Opposition des kath. Volkes. — Bei der Wichtigkeit der in dem Schulte'schen Werke behandelten Fragen ist zu wünschen, daß man sich die Verbreitung desselben sehr angelegen sein läßt.

Das neueste Heft (Nr. 17) der „Christlich-socialen Blätter" (Neuß) hat folgenden Inhalt:

1. Die jüngste Reichstags-Session. — 2. Zur Innungsfrage. (Forts.) — 3. Productiv-Associationen. III. (Schluß.) — 4. Die Betheiligung der Arbeiter am Reingewinn. III. (Schluß.) — 5. Zur katholisch-socialen Genossenschaftsbewegung in Frankreich. (Schluß.) — 6. Literarisches. — 7. Kleinere Mittheilungen.

Alle 14 Tage erscheint ein Heft, 2 Bogen gr. 8. — Abonnementspreis halbjährlich nur 3 Mark.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

Neuster Fruchtpreise vom 21. August 1879.

	Mark		Mark.
Weizen 1. Qualität	22 50	Aveel 100 Kil.	22 —
„ 2. „	21 50	Kartoffeln	7 —
Roggen 1. „ neuer,	15 —	Heu 100 Kil.	6 —
„ alter,	14 —	Stroh 100 Kil.	4 80
Gerste	— —	Rüböl, per 100 Kil.	58 —
Wintergerste	— —	do. faßweise	60 —
Sommergerste	— —	Preßkuchen, per 1000 Kil.	125 —
Buchweizen	— —	Branntwein, per 100 Liter zu 50%	—
Rübsamen 100	— —	Kleie à 50 Kilo	4 80
Rapssamen	24 50	Vorschuß	31 50
Hafer	15 —		

(Eingesandt.)

Gerresheim. Die hiesige freiwillige Feuerwehr feiert am Sonntag, den 24. d. M., ihr IV. Stiftungsfest, und ist für diesen Tag ein Festzug, Schau Uebung, Garten-Concert und Festball in Aussicht genommen. Mehrere auswärtige Vereine haben bereits ihr Erscheinen zugesagt, und gewiß werden auch die Bürger der Stadt, die ja der Mehrzahl nach dem Vereine als active oder passive Mitglieder angehören, nicht verfehlen, sich an dem Feste zu betheiligen, umsomehr, da der Verein durch sein Bestreben, bei Brandunglücken den Mitbürgern nach Möglichkeit Schutz des Lebens und Eigenthums zu gewähren, den Dank Aller verdient.

Todes-Anzeige.

Heute Morgen gegen 5 Uhr entschlief sanft und ruhig, nach längerem Leiden, wiederholt gestärkt mit den Heilsmitteln der römisch-katholischen Kirche, unser innigst geliebter Bruder, Schwager und Onkel

Friedrich Wilhelm Deycks,

im Alter von 64 Jahren.

Düsseldorf, Elberfeld, Berlin, Brünn, den 20. August 1879.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Samstag, den 23. Aug. 1879, Nachmittags 3 Uhr, vom Kloster der Barmherzigen Schwestern aus, statt.

Civilstand

der Oberbürgermeisterei Düsseldorf.

Geboren. Den 16. Aug.: Ludw. Ferd Karl, S. d. Schlossers Jul. Flockenhaus, Bilkerallee. Den 17.: Jul. Wilhelm, S. d. Buchhalters Ferdinand Weise, Klosterstr. Den 18.: Helene Jos., T. d. Tgl. Jos. Hehnen, Ritterstr. — Herm., S. d. Tagel. Karl Reiher, Sulthertusstr. — Heinrich Johann Wilhelm, S. d. Buchdruckers Rud. Wolff, Hohestraße. — Ernst Robert Otto, S. d. Handelsgerichts-Secretair Friedr. Engels, Kurfürstenstr. Den 19.: Wilhelm Andr., S. d. Schlossers Gust. Weitenauer, Ratingerstr. — Johann Wilh., S. d. Cigarrenm. Joh Holger, Mühlenstr. — Paul, S. d. Kaufmannes Adam David, Bolkerstr. — Cäcilie, T. d. Gärtn. Johann Heidkamp, Flehe.

Den 17 August: Ludwig Joh., S. d. Kupferschmidts Joh. Weiler, Kapuzinergasse. Den 18.: Louise, T. d. Fabrikar. b. Friedr. Schönfeld, Altestadt. — Pauline Joh. Wilh., T. d. Vergolders Wilh. Jordans, Bergestr. Den 19.: Joh., T. d. Geschäftsl. Max Manebach, Fürstenwall. — Adolf, S. d. Tgl. Bernh. Obels, Mörsenbroich. — Bruno Clemens Theodor, S. d. Kaufm. Theodor Schneider, Bolkerstr. — Helene, T. d. Schlossers Wilhelm Schumacher, Hohestr. — Michael Bertram, S. d. Tgl. Mich. Forrath, Kaiserswertherstr. — Joh Clemens und Gertr. Bertha, Zwill. des Fabrikarb. Joh. Schaaf, Cölnerstr. Den 20.: Hub. Karl, S. d. Inst. Wilh. Fink, Marienstr. — Joseph Joh., S. d. Erdarb. Jos. Busch, Flingerstr. — Reg. Mat., T. d. Metzg. Casp. Siemsen, Bastionsstraße. — Gertr., T. d. Schrein. August Keulerz, Ellerstraße.

Ein Mädchen zum Kleidermachenerlernen ges. Bergerstr. 8, 2. Et.

Am Freitag, den 22. August 1879, Morgens 11 Uhr, sollen auf dem Burgplatze in Düsseldorf verschiedene Mobilien, eine Ladeneinrichtung und eine Partie Schuhwaaren gegen Baarzahlung versteigert werden.

Kleber, Gerichtsvollzieher.

Verlag von Friedrich Pustet in Regensburg.

Deutscher Hausschatz,

in Wort und Bild.

Illustrirte Zeitschrift.

V. Jahrgang 1879.

Ausgabe in Wochennummern pr. Quartal 1 M. 80 Pf.
Ausgabe in 18 Heften à Heft 40 Pf.

Größte, schönste, reichhaltigst illustrirte und billigste katholische Zeitschrift.

Als Prämie erhalten die geehrten Abonnenten den schönen Oelfarbendruck:

„Calvariengruppe".

Nach dem Originalgemälde des Prof. J. Klein in Wien.
(44 Centimeter hoch — 31 Centimeter breit.)
Nachzahlungspreis 1 M. 20 Pfg.

Abonnement bei allen Buchhandlungen und Post-Zeitungs-Expeditionen.

Soeben ist das 16. Heft erschienen. Text: Unter Würgern. Abenteuer aus der Sahara von Karl May (Schluß). — Wenn Du eine Rose schaust. — Die Herren Watzel und Pratzel. Eine humoristische Jubelfeier-Reminiscenz-Novelle v. Adolf Schirmer (Fortsetzung) — Buttermilch, die beste Freundin des kranken Magens. Von Dr. J. A. Schilling. — Erinnerungsblätter aus Rom. Von Franz Maria Benedikt. — Ein russischer Freiheitsdichter. Ein Lebensbild nach russischen Quellen von August Haack. — Der Dom zu Bamberg. — Berliner Chronik. Von Dr. X. — P. Hugo zu Rolshausen. — Pompeji. Eine populär-archäologische Skizze. — Die Monde des Mars. — Der Kanal von Panama. Allerlei. — Dazu zahlreiche **Illustrationen.**

Ein zuverl. Ackerknecht auf sofort gesucht. Schloßstr. 86. 828

Gesucht ein Schreinergeselle. Citadellstraße 14.

Ein Schreiner- u. Zimmermeister sucht dauernde Beschäftigung Näh. in der Exp. ds. Bl. 815

Ein Bäckergehülfe gesucht, welcher in der oberländischen Brodbäckerei erf. ist. N in d Exp d. Bl. 817

Ein junger Mann sucht Stelle als **Lehrling** in einem kaufmännischen Geschäfte, Kost und Wohnung im Hause des Prinzipals. Off. sub G. B. an d. E. d Bl. erb. 795

Eine ältere Feuer-Versicherungs-Gesellschaft sucht für **Benrath** u. **Umgegend** einen thätigen

Agenten

unter günstigen Bedingungen.

Frc.-Offerten sub W. 12 nimmt die Expedition dieses Bl. entgegen.

Ein tücht. erster Ackerknecht auf ein größeres Ackergut bei Düsseldorf sof. ges. d. d Centr. Placir.-Bureau v. **H. Grohe und Cie.,** Louisenstraße 2.

Stellesuchende aller Branchen sind angemeldet. Herrsch. bel. ihren Personalgebr. gefl. anzumeld., da selbiges kostenfrei überw. wird. Düsseld. Centr. Plac.-Bureau **H. Grohe und Cie.,** Louisenstraße 2.

Ordentlicher **Brauergeselle** ges. Oststraße 123.

Einen tüchtigen 819

Maschinenschlosser

suchen

Pötz und Sand,
Monheim, Station Langenfeld,
an der Cöln-Mindener Bahn.

Für mein Colonialwaaren-Geschäft suche zum sofortigen Eintritt einen mit der Branche vertrauten tüchtigen

Gehülfen

und unverheiratheten Arbeiter sowie einen **Lehrling** mit guter Vorbildung. **Joseph Meuser,** Kasernen- und Bastionsstr.-Ecke.

Ges. Bäckergehülfe, d. Conditorei versteht, sowie ein Lehrling.
719 Wehrhahn 46.

Lehrling ges. auf Bau- u. Möbelarbeit. **Alb. Hanck,** Steinst. 34a.

Annonce.

Ladengehülfin,

katholisch, gesetzten Alters, in der Colonial-, Kurz- und Wollwaarenbranche gründlich erfahren, sucht per Oktober Stelle.
Näh. in der Exp. ds. Bl. 758

Ein junges braves **Mädchen** sucht Stelle.
Näh. Oststr. 87, Thor Eingang.

Mdch., d. mlk. k., Küche- u. j Mdch. g. **Frau Schütz,** Bolkerstr. 19

Ladengehülfin.

Für ein **Woll-, Weiß- und Kurzwaarengeschäft** wird eine erfahrene Gehülfin (kath. Conf.) gesucht. Nur solche wollen sich melden, welche mehrere Jahre in dieser Branche thätig gewesen und gute Zeugnisse vorzeigen können.
Näh. in der Exp. ds. Bl. 775

Ein ordentl., mit g. Zeugnissen versehenes Dienstmädch. findet gleich Stelle. Hohestraße 32.

Ein **Mädchen vom Lande** sofort gesucht. Blücherstraße 23.

Ein kath. Mädchen, im Bügeln, Kleider u. Weißnähen (Maschine) erf s. St. N. **St. Anna-Stift.**

---

2. Etage, ganz od. geth., an ord. Leute zu verm. Flingerstr. 52.

Verpachtung.

Die Pastorat zu Derendorf wird gegen Mitte Oktober l. J. pachtlos. Näheres zu erfragen bei dem Mitglied des Kirchen-Vorstandes Herrn Rentner **Friedr. Lamertz** zu Derendorf, Becherstraße 488

---

2. Etage 4 Zimmer, stille Wohnung mit schöner belebter Aussicht, sofort zu vermiethen. 733
Kölnerstraße 2 am Wehrhahn.

Flingern, Bruchstraße 11 sind 2 **kleine freundliche Wohnungen zu vermiethen.** 706

Eine frdl Wohn. 2. Et. gz. od. geth. an kinderl. Fam z verm Oststr. 84

---

10 Bienenstöcke zu verkaufen. Lindenstraße 166 in Flingern.

Zwei Schlagkarren zu verkaufen. Oststraße 126.

Katholischer Verein.

Sonntag, den 24. August 1879, Abends 7½ Uhr:

Versammlung

im Saale des Churfürsten, Flingerstraße.

Um pünktliches Erscheinen der sämmtlichen Vereinsmitglieder bittet dringend

Der Vorstand.

Oberbilker

St. Seb.-Schützen-Verein.

Schützen-Bälle an den drei Kirmestagen für jeden einzelnen Ball, sowie für die 3 Bälle, Schützenzelt auf dem Schützenplatze, Musikchor, 30 Mann stark.

Offerten für obenbenannte Positionen werden entgegen genommen bis spätestens **Freitag Nachmittag 7 Uhr.**

H. Schnitzler, Chef, Cölnerstraße 291.

Patent Verdcheval

(gesetzlich geschützt)

Pflugscharen (Wessel)

mit umlegbaren, zweischneidigen Gußstahlmessern, in allen gebräuchlichen Façons, bedürfen nicht des Schärfens sowie Verstählens und erleichtern die Zugkraft.

Weitere Verkaufsstellen für bestimmte Bezirke (möglichst bei bedeutenden Schmieden) gesucht.

Grimlinghausen bei Neuß

Maschinenschlosserei und Fabrik Verdcheval,
Küllertz & Ackers.

Zeichnungen mit Preisangabe gratis und franco Anfragen und Bestellungen nimmt entgegen: **C. Herken, Lindenthal-Cöln, Allein-Vertreter.**
817

Fortsetzung des Ausverkaufs

in

Schuh-Waaren

von

F. C. Grotenkermen,

25 Grabenstraße 25. **25 Grabenstraße 25.**

Um allen Ansprüchen zu genügen, verlängerte ich den **Ausverkauf bis Ende August** und verkaufe bis dahin

sämmtliche Schuhwaaren

zu denselben billigen Preisen, wie bisher. Zurückgesetzte Waaren unter Einkaufspreis.

Herrenzugstiefel	**von Thlr.**	2	25
Herrenschaftstiefel	„ „	2	20
Herren-Hausschuhe	„ „	—	25
Damen-Stoffstiefel mit Zügen	„ „	1	15
Damen-Lederstiefel mit Zügen	„ „	2	5
Damen-Pantoffeln	„ „	—	20

Große Auswahl in Kinderstiefeln und Schuhen zu den billigsten Preisen. 646

Moras' haarstärkendes Mittel. Dieses, seiner reellen Güte wegen beliebte, weltberühmte Fabrikat-nicht zu verwechseln mit sog. Reclameartikeln-, welches sich seit 23 Jahren desselben ungetheilten Beifalles erfreut, ist in Flasch. à M. 2 u. 1,25 i. Düsseldorf **nur allein echt** zu haben bei **Chr. Bertram,** Bolkerstr., **F. J. Schoras,** Communicationsstr., **A. Moras & Co.,** Erfind. u. Kal Hoflief., Cöln.

Licitation.

In der gerichtlichen Theilungssache der Erben des zu Düsseldorf verlebten Peter Heinrich Hornfeld wird der Unterzeichnete am

Dienstag, den 16. September 1879, Nachmittags 4 Uhr,

im Restaurationslokale des Herrn Wilh. Baum hierselbst, Oststraße 87,

folgende Immobilien öffentlich an den Meistbietenden zum Verkaufe ausstellen und zu den Theilungsinteressen annehmbaren Geboten definitiv zuschlagen:

Erste Parzelle.

Das zu Flingern an der Gerresheimerstraße neben Erben Conradi und Poensgen gelegene, mit Nr. 141 bezeichnete Wohnhaus sammt Nebengebäude, Hof und Garten, zur Größe von 7 Aren 5 Metern, taxirt zu 6600 Mk.

Zweite Parzelle.

Das daselbst neben vorigen gelegene, mit der Nr. 143 bezeichnete Wohnhaus sammt Anbau und Garten, zur Größe von 10 Aren 48 Metern, begrenzt von der Linienstraße und Poensgen, taxirt zu 6300 Mark.

Die Kaufsbedingungen sind beim Unterzeichneten Bismarckstraße 44 einzusehen.

Düsseldorf, den 18. August 1879.

Der Königliche Notar:

Franz Lützeler.

808

Neustraße 37

zwei schöne Zimmer

zu vermiethen. 683

Friedrichsstraße 99 ist ein schönes Unterhaus mit Garten und allen Bequemlichkeiten zu vermiethen und gleich anzutreten.
Näheres Kasernenstraß: 63. 672

Unterhaus,

womöglich mit Einfahrt und gutem Keller, in der Nähe der Bahn od Markt, pr. 1. Septbr. zu miethen ges. Gefl. Frc. Off an die Exp. 738

Bauplätze

Grafenbergerstraße 3 zu verkaufen. 735

Programm

für die

Feier des deutschen National-Festes

am 2. September 1879.

Am Vorabend, Montag, den 1. September:

Abends von 7—8 Uhr: Glockengeläute und Kanonendonner.

Dienstag, den 2. September:

Morgens 7 Uhr: Kanonendonner,
von 8½—9 Uhr: Glockengeläute,
um 9 Uhr: Fest-Gottesdienst in den Kirchen der Stadt, sowie in der Synagoge. Nach Beendigung des Gottesdienstes: Schulfeier in den Volksschulen.
Von 11½—12½ Uhr: Morgenmusik in der Alleestraße, dem Gymnasium gegenüber.

Abends 7½ Uhr:

Grosses Concert

im Kaisersaale der städtischen Tonhalle bei festlicher Beleuchtung des Gartens,

wozu alle Inhaber einer vaterländischen Kriegs-Denkmünze nebst zwei Mitgliedern ihrer Familie freien Zutritt haben.

Unsere Mitbürger werden freundlichst gebeten, an der nationalen Feier sich zu betheiligen; auch zu Ehren des Tages ihre Häuser festlich zu schmücken.

Düsseldorf, den 20. August 1879.

Das Comite für die Sedanfeier:

Becker, Oberbürgermeister, **Dr. Bausch,** Beigeordneter, **Groll,** Stadtverordneter, **Herchenbach,** Stadtverordneter, **Löhr,** Stadtverordneter, **Meurer,** Stadtverordneter, **Dr. Heyer,** Stadtschulinspector.

Kaisergarten, Carlsplatz.

Heute Donnerstag, den 21. August c., Abends 7½ Uhr:

Grosses

Militair-Concert,

bei prachtvoller Beleuchtung des Gartens, ausgeführt vom Musik-Corps des 16. Inf.-Regts., Cöln, unter persönlicher Leitung des Kapellmeisters Lüttig.

Entre 25 Pfg. **A. Born.**

Freiwillige Feuerwehr Gerresheim.

4. Stiftungs-Fest.

Fest-Programm:

Samstag, den 23. August cr., Abends 9 Uhr: Zapfenstreich.
Sonntag, den 24. August cr., Morgens 5 Uhr: Reveille.
Von 1 Uhr ab: Empfang der fremden Wehren.
Um 2½ Uhr: Antreten sämmtlicher Wehren am alten Markt.
3 Uhr: Festzug durch die Stadt. **3½ Uhr:** Schau-Uebung, nach derselben:

GARTEN-CONCERT

im Rosenbaum.

Abends 7½ Uhr:

Grosser Fest-Ball

im Düsseldorfer Hof.

Cassapreis zum Concert 25 Pfg., zum Ball 1 Mark.

Karten zu allen Festlichkeiten berechtigend, zu 1 M. sind vorher zu haben in den Festlokalen. Fremde Wehren sowie hiesige passive Mitglieder, Letztere gegen Vorzeigung ihrer Karten, haben zu allen Festlichkeiten freien Zutritt. **Der Vorstand.**

NB Bei ungünstiger Witterung findet das Concert im Balllokal statt.

Männer-Gesang-Verein „Arion" zu Derendorf.

Sonntag, den 24. August 1879, Nachmittags 4 Uhr,
im Vereinslokale bei Herrn W. Piel: 805

Grosses Garten-Concert

verbunden mit Preisschießen & Preiskegeln mit darauf folgendem

Fest-Ball.

Wegen Einführung wolle man sich an die Mitglieder wenden.
Kassa findet nicht statt. **Der Vorstand.**

Täglich geöffnet auf dem Burgplatz.

F. Bayer's vielbeliebtes historisches

Volks-Museum

der Alt- und Neuzeit der Kaiser-Galerie. Sämmtliche deutsche Kaiser, 53 an der Zahl, von Karl dem Großen bis zu unserm Helden-Kaiser Wilhelm I, aus Wachs modellirt für Jedermann geöffnet bei steter brillanter Gas-Beleuchtung. Alles neu, die Ausstellung enthält nur künstlerische Darstellungen von großen Meistern verfertigt, **wovon Jedermann überrascht sein wird.** Eintrittspreis à Person 40 Pfg., Militair ohne Charge und Kinder unter 10 Jahren die Hälfte.

Um zahlreichen Besuch bittet: **F. BAYER.**

Bitte auf die Firma zu achten.

Hagen's Tanz-Cursus

für Honoratioren.

Dienstag, den 16. September c. beginnt der 1. Winter-Cursus.

525 Achtungsvoll! **Hagen,** Bilkerstraße 25.

Den Herren Bauunternehmern empfehle mein assortirtes

Lager in gusseisernen Abflussröhren

u. Verbindungsstücken zu den billigsten Preisen. **Ludw. Kraus**
129 Oststr. 66.

Büsen's Backerei

Schwarzbrod

von neuem Roggen, à 3 Pfd. 23 Pfg., 6 Pfd. zu 45 Pfg.

Gebr. Hobelbänke billigst. **Wehrhahn 27.**

Bei Herrn Gastwirth **Brever,** Bahnstr. stehen mehrere schöne

Reit- und Wagen-Pferde

auf einige Tage zum Verkauf.

Pianinos

aller Sorten neuester Construction der renomirtesten Fabriken, größter Auswahl gegen monatl. Ratenzahlungen von

Rm. 20

an. **Pianinos** von Rm. 10 Monat an zu vermiethen und bei Ankauf die doppelte Miethe Abzug gebracht. Garantie 5 J. **Atelier für Reparaturen.**

Gebr. Beckershoff & C
806 **Schadowstraße 82,** gegenüber der Tonhalle.

Aecht oberländisches

Brod,

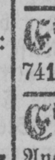
täglich frisch, große 40 Pfg, 20 Pfg. **Theodor Thom**
411 Herzogstraße

Kartoffeln.

Die beliebten mehlreichen Frankenthaler sowie ausgezeichnete **sächsische Frühblauen** wieder täglich zu haben bei

F. C. Halbach,

vormals Wittwe Rennefeld
390 Burgplatz 12.



Frischen Rheinsalm, Seezungen, leb. Aal, neuen Laberdan, Stockfisch, Tittlinge u frische Muscheln empfiehlt

Jos. Hendrichs, Burg

Eine kleine Fournaise billig verkauf. **Hub. Kölchens,**
741 Charlottenstraße

Ein gebraucht. Klavier wird kaufen gesucht. Offerten Angabe des Preises und des brikanten besorgt unter A. B. 40 die Expedition ds. Bl.

Bester selbstgezog. Kappus zu haben bei **A. Faßbend** Looserhof in Sto

---

Kapitalien verschied. n. G. sind bei mir erste Hypothek zum Ausleihen **Jos. Schinofen,** Hohestr. 14

Hausirer, versehen mit Gewerbesch. sofort Stellung erhalten ist schon eingeführt und beliebt Näheres Ratingerstr. 8, 1.

Kleine Werkstätte mit Wohnung o. kleines Unterhaus (kein denlokal) im mittl. Stadttheile sucht Offerten mit Preisangabe unter **A. J.** bei die Exp d.

Ein Lehrer sucht 2 unmöblirte oder auch möblierte Zimmer am liebsten mit Pension, in einem ruhigen katholischen Hause. Offerten mit Preisangabe Lit H. A. 52 bei d. E. d. Bl.

---

5 Zimmer zu vermiethen; können auch einzeln abgegeben werden Brückenstraße Daselbst ein Dienstmädchen ges

---

Unterhaus, 4 schöne Zimmer an eine Familie billig zu verm. u. sofort beziehen. Churfürstenstr. 27.

In der Nähe des Carlsplatzes liebsten Bilkerstraße, wird **Werkstätte** mit Wohnung miethen ges. N. i. d. E. d Bl.

Ein goldenes Medaillon gefunden **J. Bellut,** Himmelgeist

Gefunden ein goldenes Kreuz Abzuholen Martinstraß

Entlaufen in Oberkassel ein Affen**pinscher,** auf den Namen hörend. Wiederbringer Belohnung Zollstraße 9.

Nach Carlsbad. **Dr. Gr.** Glückliche Cur! Gruß **Luscinius**